

Ein paar Hinweise zum Abfassen von (linguistischen) Hausarbeiten

Verwenden Sie große Sorgfalt auf die **äußere Erscheinungsform** Ihrer Arbeit. Dies betrifft sowohl Rechtschreibung und Zeichensetzung als auch Silbentrennung und Seitengestaltung (Blocksatz, Einrückungen, Abstände, Erstzeileneinzüge von ca. 0,5 cm im Fließtext etc.). Es sollte selbstverständlich sein, dass sich in deutscher Sprache abgefasste Hausarbeiten in Bezug auf die Orthografie konsequent nach den seit dem 1. August 2006 verbindlichen Regeln richten.¹ Bei englischsprachigen Arbeiten sollte man zwischen US-amerikanischer und britischer Schreibung wählen und dies dann auch durchhalten.

Der Hausarbeit vorangestellt wird das offizielle **Prüfungsdeckblatt für Hausarbeiten** des Fachbereichs 05 der JGU, das alle relevanten Angaben enthält. Fakultativ können Sie zusätzlich ein persönlich gestaltetes, eigenes Titelblatt hinzufügen, das die folgenden Angaben enthalten sollte:

- Thema des Seminars nebst Spezifizierung der Lehrveranstaltung (z. B. PS3, S, Kolloquium etc. sowie Lehrveranstaltungsnummer), Semester, Name des Seminarleiters bzw. der Seminarleiter/in/nen
- Namen des Verfassers bzw. der Verfasser/in/nen (nebst Adresse – elektronisch und postalisch – und Matrikelnummer)
- Thema der Hausarbeit.

In Bezug auf den **Satzspiegel** können Sie die Standardeinstellungen von Word beibehalten.

Hinweis: Studierenden der JGU steht zum Abfassen von Hausarbeiten in meinem Arbeitsbereich ein **Word-Template** zur Verfügung, das alle relevanten Einstellungen (Formatvorlagen) enthält und das Sie bei per Mail an christoph.gabriel@uni-mainz.de anfordern können (siehe auch Fußnoten 2 und 3).

Es folgt das **Inhaltsverzeichnis**, das den Aufbau der Arbeit widerspiegelt und auf das besondere Sorgfalt verwandt werden sollte:

“Dieser [d. h. der Aufbau der Arbeit] soll auf jeden Fall widerspruchsfrei sein und sich einer inneren Logik fügen, sei es dass man vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Früheren zum Späteren, von der These über die Antithese zur Synthese, von der Einleitung über den Hauptteil zum Schluss o. ä. fortschreitet. Als Ordnungsschema bietet sich in vielen Fällen die [...] **Dezimalklassifikation** an, bei der Abschnitte mit denselben Dezimalstellen denselben logischen Status innehaben müssen” (Pöckl et al. 2013: 80).

¹ Bei den zahllosen Doppelschreibungen (z. B. *Orthografie* oder *Orthographie*, *phonologisch* oder *fonologisch* [ja, auch das geht jetzt!]) muss man sich für eine Variante entscheiden und dies dann im Text durchhalten. Die Entscheidung für die eine oder andere Variante ist im Prinzip Geschmacksache; man sollte jedoch in Bezug auf die Schreibung etymologisch verwandter Wörter einheitlich vorgehen: Wenn man beispielsweise *Orthografie* schreibt, sollte man auch *Bibliografie* schreiben, und wenn sich für *phonologisch* entscheidet, sollte man auch *phonetisch* schreiben etc.

Rechts sollte zu jedem Punkt die Seitenzahl angegeben sein, also etwa:

1.	Einleitung	1
2.	Die Romania.....	3
2.1	Die Iberoromania	6
2.1.1	Das Spanische	7
2.1.2	Das Katalanische.....	9
2.1.3	Das Portugiesische	10
2.2	Die Galloromania	12
2.2.1	Das Französische.....	15
2.2.2	Das Okzitanische.....	18
2.3	Die Itoloromania.....	19
3.	Titel des dritten Kapitels	21
	[gegebenenfalls weitere Kapitel 4, 5 etc.]	
6.	Zusammenfassung und Ausblick	27
7.	Bibliografie	29

Bedenken Sie beim Einführen von weiteren Gliederungsebenen, dass jedes Kapitel dann in mindestens zwei Abschnitte und jeder Abschnitt in mindestens zwei Unterabschnitte zu untergliedern ist. Wenn Sie also im Abschnitt 2.2 “Die Galloromania” nur das Französische besprechen wollen (wofür es Gründe geben kann, die dann zu Beginn dieses Abschnitts zu erläutern wären), dann ist es nicht sinnvoll, einen Unterabschnitt 2.2.1 “Das Französische” zu erstellen. Dies ist nur plausibel, wenn – wie im beispielhaften Inhaltsverzeichnis skizziert – im Anschluss daran mindestens ein weiterer Unterabschnitt auf der gleichen Gliederungsebene folgt (hier: 2.2.2 “Das Okzitanische”). Dieses Prinzip gilt für alle Gliederungsebenen.

Am Anfang des eigentlichen Textes (der 1,5-zeilig gesetzt wird)² steht die **Einleitung**³. Hier sollten Sie Ihre Fragestellung präzisieren, d. h. den Lesern (und sich selbst) klar machen, worum es bei Ihrem Thema geht, was Sie untersuchen (und was Sie aussparen müssen). Das Thema sollte also ein- und abgegrenzt werden, bevor Sie ausführen, wie Sie methodisch vorgehen, um das Ziel der Arbeit zu erreichen, und damit Ihre Gliederung erläutern und rechtfertigen. Die endgültige Fassung der Einleitung schreibt man sinnvollerweise erst *nach* Fertigstellung der übrigen Arbeit.

² Genauere Angaben zum Format und zu entsprechenden Word-Formatvorlagen können Sie dem **Word-Template für Hausarbeiten** entnehmen, das Ihnen in unseren Lehrveranstaltungen gerne zur Verfügung gestellt wird und das sie zum Erstellen Ihrer Hausarbeiten verwenden sollten. Wenn Sie die Hausarbeit (auch) in elektronischer Form einreichen, erstellen Sie bitte ein aus dem Word-Dokument generiertes, elektronisch durchsuchbares und bearbeitbares pdf-Dokument (keinen Scan der ausgedruckten Seiten).

³ Die Seitenzählung (in arabischen Ziffern) beginnt mit dem eigentlichen Text der Hausarbeit; Prüfungsdeckblatt und Inhaltsverzeichnis zählen nicht dazu. Geht das Inhaltsverzeichnis über eine Seite hinaus, sollten die Seiten des Inhaltsverzeichnisses mit römischen Ziffern paginiert werden. Das Word-Template ist so eingerichtet, dass bei einem einseitigen Inhaltsverzeichnis die Paginierung (S. 1) auf dem zweiten Blatt beginnt; das davor befindliche (i. d. R. einseitige) Inhaltsverzeichnis trägt keine Seitennummer. Sollte Ihr Inhaltsverzeichnis mehr als eine Seite umfassen, müssen Sie dieses aus dem Template herausnehmen und als gesonderte Datei regieren und mit römischen Ziffern paginieren. Falls Sie ein persönlich gestaltetes Titelblatt einfügen wollen, müssen Sie dieses ebenfalls – unter Berücksichtigung der erforderlichen Angaben (s. o.) – in Form einer gesonderten Datei selbst gestalten.

Im **weiteren Text** folgt die Behandlung der einzelnen Gliederungspunkte⁴. Dazu haben Sie natürlich bereits umfangreiche Recherchen betrieben, Literatur ermittelt und besorgt, eventuell fotokopiert, gelesen, exzerpiert etc. Dabei ist es wichtig, auf Fotokopien und Exzerpten immer ganz exakt zu notieren, woher sie stammen, damit bei Verwendung in der Arbeit die Quelle bis auf die Seite genau angegeben werden kann.

Bei Seminararbeiten wird von Ihnen keine Originalität im Sinne neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse verlangt. Es wird dagegen erwartet, dass Sie die rezipierte Fachliteratur verstehen, sie einer kritisch vergleichenden Analyse unterziehen, und die gewonnenen Einsichten in verständlicher Form und sinnvoll gegliedert Ihren potenziellen Lesern vermitteln können (vgl. Pöckl/Rainer 1990: 71).

Dabei ist es wichtig, **genauestens zwischen Fremdem und Eigenem zu unterscheiden**: Alles, was nicht zum wissenschaftlichen Allgemeingut zählt oder Ihren eigensten Erkenntnissen entsprungen ist, muss exakt ausgewiesen werden.⁵ Es sind also **nicht nur wörtliche Zitate, sondern auch sinngemäße Übernahmen zu kennzeichnen**. Wie hier verschiedentlich demonstriert, geschieht dies heute in aller Regel im laufenden Text: genannt wird der Name des Autors (bzw. der Autoren); in Klammern stehen das Erscheinungsjahr des Werks (und gegebenenfalls auch die Seitenzahlen), etwa:

Hualde (2003a) spricht durchgehend von *tonos de juntura* oder *tonos de frontera* und unterscheidet somit terminologisch nicht zwischen IP- und ip-Grenztönen.

Nach Blasco Ferrer (1994: 172) zeichnet sich im heutigen Italien die Ausbildung einer nationalen Nähesprache ab.

Es kann auch alles zusammen in Klammern gesetzt werden, etwa als Verweis am Ende eines Abschnitts, in dem Sie ein Stück Fachliteratur referiert haben:

Im heutigen Italien zeichnet sich die Ausbildung einer nationalen Nähesprache ab (vgl. Blasco Ferrer 1994: 172).

Wenn in einem längeren Abschnitt die Äußerungen eines Autors paraphrasiert werden, muss mindestens am Ende eines jeden Absatzes die entsprechende Quellenangabe gesetzt werden.

Gelegentlich wollen Sie gewiss etwas besonders schlagkräftig Formuliertes auch wörtlich zitieren. Solche **wörtlichen Zitate** stehen in doppelten Anführungszeichen: „...” oder „...“. Alles, was zwischen diesen Zeichen steht, muss auch tatsächlich wörtlich und ohne Veränderungen aus der Quelle abgeschrieben werden. Auslassungen (die sich nicht sinnentstellend auswirken dürfen) sind durch [...] zu kennzeichnen. Ebenso sind Erklärungen Ihrerseits in eckige Klammern zu setzen; ihnen muss

⁴ Die Überschriften (und Zählungen) im Text müssen genau denen im Inhaltsverzeichnis entsprechen.

⁵ Pöckl et al. (2013) weisen mit Recht darauf hin, dass es oft schwer zu beurteilen ist, ob und wie lange eine Idee als geistiges Eigentum ihres ‘Schöpfers’ zu gelten hat bzw. wann sie ins wissenschaftliche Allgemeingut eingeht. Ihr Fazit: “Für Studierende gelte der Grundsatz, dass sie lieber zuviel als zuwenig zitieren sollten” (2013: 92). Um mit gutem Beispiel voranzugehen, möchten wir an dieser Stelle darauf verweisen, dass weite Teile dieses Textes auf einer Vorversion beruhen, die Trudel Meisenburg (Universität Osnabrück) verfasst hat. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

ein “d. h.” [= das heißt] vorangestellt werden, womit Sie als Urheber des Zusatzes ausgewiesen werden⁶. Auch die Zeichensetzung und eventuelle Auszeichnungen in der Quelle müssen im Zitat übernommen werden: Das, was dort gesperrt gedruckt ist, muss auch in Ihrem Zitat gesperrt erscheinen, was kursiv gesetzt ist, müssen auch Sie kursiv wiedergeben oder, wenn das technisch nicht möglich sein sollte, unterstreichen. Wenn Sie selbst Teile des Zitats durch Kursivschreibung, Unterstreichung o. ä. besonders hervorheben wollen, so müssen Sie das entsprechend kennzeichnen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollte man gegebenenfalls darauf hinweisen, dass bestimmte Auszeichnungen bereits im Originaltext vorhanden sind:

Dazu schreibt Blasco Ferrer (1994: 172): “Die in jüngster Zeit zu beobachtende Einebnung diastatischer und diaphasischer Varietäten, die mit dem allmählichen Ausbau einer *nationalen Nähesprache* einhergeht, deutet auf eine neue Sprachentwicklungsphase hin” (Hervorhebung von mir).

Manche Autoren verwenden für die im jeweiligen Kontext neue Information verschiedene Termini; so grenzt beispielsweise Di Tullio die Begriffe ‘Rhema’ und ‘Fokus’ wie folgt voneinander ab: “El rema [...] aporta información nueva. Típicamente está al final de la oración, en cuyo caso no recibe necesariamente un énfasis particular [d. h. besondere Hervorhebung]. En cambio, si no ocupa tal posición – es decir, si aparece en la parte reservada canónicamente a la información dada –, está obligatoriamente destacado mediante recursos enfáticos – prosódicos y sintácticos: es el **foco**” (1997: 359; Hervorhebung im Original).

Kommen in der zitierten Quelle doppelte Anführungszeichen vor, so sind sie im Zitat in einfache umzuwandeln, also ... “...”... zu ... ‘...’ ... oder ... „...“ ... zu „... „...“ ...“ etc. Längere Zitate werden meist nach rechts eingerückt und einzeilig geschrieben (s. o.)⁷.

Doppelte Anführungszeichen oder Kursivsetzung werden auch für **Begriffspointierungen** verwendet. Das folgende Beispiel zeigt Ihnen, wie Sie hier verfahren können:

Die Fachsprache umfasst zum einen den fachlich-praktischen Stil und zum anderen den wissenschaftlich-theoretischen Stil. Beide Ausprägungen werden mit dem Begriff „Funktionalstil“ / “Funktionalstil” / *Funktionalstil* gekennzeichnet.

Fußnoten dienen für vertiefende Erklärungen, Erläuterungen, Hinweise etc., die nicht in den laufenden Text aufgenommen werden sollen. In manchen Fachkulturen, so etwa in der Literaturwissenschaft, werden Fußnoten auch für Literaturbelege genutzt.⁸ In der Linguistik ist dieses Verfahren nicht üblich.

⁶ Wer möchte, kann auch die lateinische Abkürzung “sc.” [= scilicet] verwenden. Dann sollten jedoch alle Abkürzungen lateinisch erfolgen. Das sind vor allem: cf. ~ vgl. [= vergleiche], v. ~ s. [= siehe], id. ~ ders./dies., ibid. ~ ebd., op. cit. ~ a. a. O. [= am angeführten Ort], vol. ~ Bd. [= Band], fasc. ~ Heft, p. (pp.) ~ S. (SS.) [= Seite(n)], s. (ss.) ~ f. (ff.) [= folgende (Pl.)], s. v. ~ unter.

⁷ Bei der Einrückung können die Anführungszeichen auch entfallen, wenn dieses Verfahren ausschließlich für wörtliche Zitate verwendet wird. Aber bitte immer einheitlich verfahren!

⁸ Wer seine Quellen in Anmerkungen ausweist, entscheidet sich meist für längere Formen: den vollen Titel bei der ersten Anführung (z. B.: Vgl. Blasco Ferrer, Eduardo: *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt, 1994, S. 172.), einen Kurztitel bei weiteren (z. B.: Vgl. Blasco Ferrer: *Handbuch*, S. 141ff). Weiterhin gibt es verschiedene Möglichkeiten des Bezugs auf bereits vorher Zitiertes, z. B. durch “ebd. (= ebenda), S. 155f”, wenn

In sprachwissenschaftlichen Arbeiten spielt die **Unterscheidung zwischen Metasprache und Objektsprache** eine wichtige Rolle (vgl. Pöckl et al. 2013: 81). Sprache bzw. sprachliche Formen, Wörter o. ä., über die man schreibt, die also Objekt der Untersuchung sind, müssen formal deutlich von den Worten, in denen ich über sie schreibe, also von der Metasprache, unterschieden werden. Hier hat sich die Kursivsetzung der objektsprachlichen Formen eingebürgert, während Bedeutungsangaben in einfachen Anführungszeichen erfolgen, z. B.:

“So bedeutet etwa *pomme* in *pomme de terre* nicht mehr ‘Apfel’ [...]: *pomme de terre* ist in der Bedeutung ‘Kartoffel’ lexikalisiert worden” (Geckeler/Dietrich 1995: 100).

Etyma werden meist in Kapitälchen (oder Majuskeln) geschrieben⁹, die Zeichen ‘<’ und ‘>’ stehen für ‘stammt aus’ bzw. ‘wird zu’, z. B.:

frz. <i>chaussée</i>	<	spätlat. (VIA) CALCIATA	‘fest gestampfter Weg’
lat. FEMINAM	>	vlat. <i>femna</i> > frz. <i>femme</i>	‘Frau’

Geht es speziell um die Lautung, sind grundsätzlich die Zeichen des **Internationalen Phonetischen Alphabets (IPA)** zu verwenden. Diese sind in den meisten Schriftsätzen (z. B. Times New Roman) enthalten und können in Word über die Funktion *Einfügen* > *Symbol* > *Weitere Symbole* > *Subset: IPA-Erweiterungen* / *Phonetische Erweiterungen* / *Weitere phonetische Erweiterungen* eingefügt werden. Die entsprechenden phonetischen Transkriptionen stehen stets in eckigen Klammern, phonologische Transkriptionen dagegen zwischen Schrägstrichen, z. B.:

sp. <i>cada uno</i>	[kaðauno]	vs.	/kada uno/
frz. <i>le diable au corps</i>	[lədjablokɔʁ]	vs.	/l(ə)diabl(ə)okɔʁ/

Stehen die grafischen Formen, die Schreibung also, im Zentrum des Interesses, so werden spitze Klammern gesetzt, z. B.:

frz. <(les) fils>: [fis] ‘Söhne’ vs. [fil] ‘Fäden’

Ihre Arbeit sollte auf jeden Fall ein **Schlusskapitel** enthalten, in dem Sie die wichtigsten Ergebnisse knapp zusammenfassen und ein Fazit ziehen. In Abschlussarbeiten sollten Sie auch weitere Forschungsfelder bzw.- fragen aufzeigen, die sich aus Ihrer Arbeit ableiten lassen.

Auf das Schlusskapitel (und den eventuellen Anmerkungsteil) folgt das **Literaturverzeichnis**. Es sollte alle (aber auch nur alle die) für die Hausarbeit herangezogenen (und folglich in ihr erwähnten) Arbeiten enthalten. Man unterscheidet hier:

Sie sich genau auf das zuletzt zitierte Werk beziehen; “ders.” [= derselbe], wenn Sie aus einem anderen Werk desselben Autors zitieren, das natürlich anschließend genannt werden muss: Ders.: *Storia linguistica della Sardegna*, Tübingen: Niemeyer, 1984, S. 96; etc. Sie sehen, es ist deutlich einfacher (und leserfreundlicher), Name, Jahr und Seite in Klammern in den laufenden Text zu integrieren!

⁹ Nicht belegte Formen bekommen ein Sternchen vorgesetzt, z. B. frz. *assez* < lat. *AD SATIS. Sternchen werden auch für Fehlerbeispiele (nicht adäquate Formen) genutzt: *Laufend backen wir frische Brötchen*. vs. **Wir laufend backen frische Brötchen*.

- **Monografien** – das sind selbstständige Publikationen, die von einem Autor (oder mehreren Autoren) zu dem im Buchtitel angegebenen Thema verfasst werden, z. B. das hier schon mehrmals erwähnte *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft* von Eduardo Blasco Ferrer.
- **Aufsätze** oder **Artikel** – das sind ebenfalls Arbeiten eines Autors (oder mehrerer Autoren), die jedoch nicht unter deren Namen und mit eigenem Titel erscheinen, sondern als unselbstständige Publikationen mit anderen Arbeiten zu einem Band zusammengefasst werden.

Das kann sein:

- ein **Sammelband** – ein solcher enthält Arbeiten, die unter bestimmten Aspekten zusammengehören und die von einem oder mehreren Herausgebern ediert werden. Besonders häufig sind darunter **Festschriften**, die meist zu runden Geburtstagen berühmter Wissenschaftler herausgegeben werden und Arbeiten von deren Schülern, Kollegen, Freunden enthalten, und **Kongressakten** oder **-berichte**, die die bei einer wissenschaftlichen Tagung vorgetragenen Referate wiedergeben.
- eine **Zeitschrift** – Zeitschriften erscheinen periodisch und enthalten wissenschaftliche Arbeiten, die neue Forschungsergebnisse zur Diskussion stellen. Daneben bringen sie oft auch Rezensionen (oder Besprechungen) von frisch erschienenen Büchern, in denen diese kritisch gewürdigt (oder auch verrissen) werden.

In Bibliothekskatalogen oder in Bibliografien finden Sie Sammelbände meist unter dem Titel des Buches (alphabetisch nach dem ersten Wort, das kein Artikel ist, oder – entsprechend den preußischen Instruktionen – nach dem ersten Substantiv im Nominativ geordnet), manchmal aber auch unter dem Namen der Herausgeber. Ihr Literaturverzeichnis sollten Sie jedoch unbedingt nach den Namen der Autoren der herangezogenen Aufsätze (und Bücher) **alphabetisch** sortieren. Wenn Sie mehrere Werke desselben Verfassers oder desselben Autorenkollektivs zitieren, werden die einzelnen Einträge chronologisch aufsteigend angeordnet. Erscheint ein Autor in einem Fall als alleiniger Verfasser, in einem Fall jedoch als Koautor, werden zunächst die in alleiniger Autorenschaft verfassten Titel, dann erst die gemeinsam mit anderen Personen verfassten Werke genannt. Dies gilt unabhängig vom Erscheinungsjahr, d. h. selbst wenn das in Koautorenschaft entstandene Werk älter ist als das allein verfasste, wird letzteres zuerst angeführt (vgl. in der unten wiedergegebenen Beispielliteraturliste: erst Gabriel 2021, dann Gabriel/Meisenburg/Selig 2013). Eine Aufgliederung nach selbstständiger und unselbstständiger Literatur erübrigt sich. Auch ist in der Linguistik die in der Literaturwissenschaft übliche Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärliteratur nicht angemessen. Allerdings ist es z. B. bei korpusbasierten Arbeiten zur Diachronie sinnvoll, die verwendeten Ausgaben der analysierten Quellentexte nicht in das allgemeine Literaturverzeichnis zu integrieren, sondern in einer gesonderten Rubrik auszuweisen. Zur genauen Form der Angabe sind verschiedene Verfahren üblich, von denen nachfolgend eins vorgestellt wird. Sie sollten in jedem Fall einheitlich vorgehen und die Angaben möglichst vollständig und leserfreundlich gestalten. Der Leserfreundlichkeit dienen hierbei insbesondere hängende Einzüge von nicht mehr als 1 cm (vgl. die nachfolgend gegebene Beispielbibliografie).

Bibliografie (oder: Literatur)

- Aguilar, Lourdes (2000). La entonación. In: Alcoba, Santiago (ed.). *La expresión oral*. Barcelona: Ariel, 114–145.
- Azra, Jean-Luc / Cheneau, Véronique (1994). Jeux de langage et théorie phonologique. Verlan et structure syllabique du français. *Journal of French Language Studies* 4, 147–170.
- Blasco Ferrer, Eduardo (1996). *Linguistik für Romanisten. Grundbegriffe im Zusammenhang*. Berlin: Erich Schmidt.
- Chomsky, Noam (1965). *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Di Tullio, Ángela (1997). *Manual de gramática del español. Desarrollos teóricos. Ejercicios. Soluciones*. Buenos Aires: Edicial.
- Domínguez, Laura (2004). The effects of phonological cues on the syntax of focus constructions in Spanish. In: Bok-Bennema, Reineke / Hollebrandse, Bart / Kampers-Manhe, Brigitte / Sleeman, Petra (eds.). *Romance languages and linguistic theory 2002. Selected papers from 'Going Romance', Groningen, 28-30 November 2002* (Current Issues in Linguistic Theory 256), Amsterdam: Benjamins, 69–82.
- Gabriel, Christoph (2021). La prosodia de las variedades americanas. In Eckkrammer, Eva Martha (ed.). *Manual del español en América* (Manuals of Romance Linguistics 20). Berlin: De Gruyter, 465–487.
- Gabriel, Christoph / Meisenburg, Trudel / Selig, Maria (2013). *Spanisch: Phonetik und Phonologie. Eine Einführung* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Geckeler, Horst / Dietrich, Wolf (1995). *Einführung in die französische Sprachwissenschaft. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (Grundlagen der Romanistik 18). Berlin: Erich Schmidt.
- Grossmann, Maria (1988). *Colori e lessico. Studi sulla struttura semantica degli aggettivi di colore in catalano, castigliano, italiano, romeno, latino ed ungherese* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 310). Tübingen: Narr.
- Grünke, Jonas / Andreeva, Bistra / Gabriel, Christoph / Sabev, Mitko (2023). Vocative intonation in language contact: the case of Bulgarian Judeo-Spanish. *Languages* 8(4), 284, 1–24 [<https://doi.org/10.3390/languages8040284>].
- Hualde, José Ignacio (2003a). El modelo métrico y autosegmental. In: Prieto, Pilar (ed.). *Teorías de la entonación* (Ariel lingüística). Barcelona: Ariel, 155–184.
- Hualde, José Ignacio (2003b). Remarks on the diachronic reconstruction of intonational patterns in Romance with special attention to Occitan as a bridge language. *Catalan Journal of Linguistics* 2, 181–205.
- Hualde, José Ignacio (2005). *The sounds of Spanish*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jun, Sun-Ah / Fougeron, Cécile (2000). A phonological model of French intonation. In: Botinis, Antonis (ed.). *Intonation. Analysis, modeling, and technology* (Text, Speech, and Technology 15). Dordrecht: Kluwer, 209–242.
- Jun, Sun-Ah / Fougeron, Cécile (2002). Realizations of accentual phrase in French intonation. *Probus* 14, 147–172.
- Kaiser, Georg A. (im Druck). Sobre a (alegada) perda do sujeito nulo no português brasileiro. Erscheint in: Lobo, Tânia (ed.). *Atas do VI Seminário do Projeto a História do Português Brasileiro* (VI PHPB), Salvador.
- Lloret, Maria-Rosa / Mascaró, Joan (2005). Depalatalization in Spanish revised (ROA 708). Ms. Universitat de Barcelona / Universitat Autònoma de Barcelona [<http://roa.rutgers.edu/files/708-0105/708-LLORET-0-0.PDF>, 10.02.2024].

- Ramus, Franck / Nespors, Marina / Mehler, Jacques (1999). Correlates of linguistic rhythm in the speech signal. *Cognition* 73, 265–292.
- Saussure, Ferdinand de (1916/2013). *Cours de linguistique générale*. Zweisprachige Ausgabe französisch-deutsch mit Einleitung, Anmerkungen und Kommentar von Peter Wunderli. Tübingen: Narr, 2013 (zuerst: Paris: Payot, 1916).
- Thomaßen, Helga (2004). *Lexikalische Semantik des Italienischen. Eine Einführung* (Romanistische Arbeitshefte 47). Berlin: De Gruyter.
- Tranel, Bernard (1995). Current issues in French phonology: liaison and position theories. In: Goldsmith, John A. (ed.). *The handbook of phonological theory*. Oxford: Blackwell, 798–816.
- Wunderli, Peter (1990). Französisch: Intonationsforschung und Prosodie. In: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (eds.). *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. V,1: *Französisch*. Tübingen: Niemeyer, 34–46.

Im Folgenden geben wir Ihnen noch einige wichtige Hinweise zum Erstellen der Bibliografie und zum Zitieren generell:

- Die Beispielbibliografie stellt ein Muster dar. Selbstverständlich sind geringfügige Abweichungen davon möglich. So kann man beispielsweise bei mehreren Autoren anstelle des Schrägstrichs auch das Semikolon und das kaufmännische *und*-Zeichen <&> verwenden sowie die Vornamen abkürzen. Wenn die Vornamen abgekürzt werden, kann man auch die Klammern um das Erscheinungsjahr weglassen, z. B.:
Lloret, Maria-Rosa / Mascaró, Joan (2005).
→ Lloret, M.-R. & Mascaró, J. (2005).
Ramus, Franck / Nespors, Marina / Mehler, Jacques (1999)
→ Ramus, F.; Nespors, M. & Mehler, J. 1999.
- Wichtig ist jedoch, dass Sie die Bibliografie einheitlich gestalten und für alle Literaturangaben das gleiche Vorgehen wählen.
- Verweist man im Text auf eine bibliografische Angabe mit mehr als zwei Autoren, wird nur der erste genannt und ‘et al.’ (lat. *et alii* ‘und andere’) hinzugefügt, z. B. Ramus et al. (1999), Gabriel et al. (2013).
- Wenn Sie mehrere Verlagsorte angeben wollen, ist es ebenfalls sinnvoll, ‘et al.’ zu verwenden und nicht sämtliche Toponyme anzuführen. Allerdings können Sie sich beim Anführen von Verlagsorten auch auf zwei besonders häufig genannte beschränken oder grundsätzlich nur den Hauptsitz des Verlags anführen. Das gewählte Verfahren gilt dann für die gesamte Bibliografie.
Beispiele: Berlin/Basel/Boston/München/Peking: De Gruyter.
Berlin et al.: De Gruyter.
Berlin/Boston: De Gruyter.
Berlin: De Gruyter.
- Texte, die Ihnen der Autor vor Drucklegung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, werden mit dem Zusatz ‘im Druck’ (oder je nach Publikationsstatus mit ‘im Erscheinen’) und eventuellen Angaben zum zukünftigen Erscheinungsort versehen.
Beispiel (s. o.): Kaiser (im Druck).
- Texte, die sie in einer nicht offiziell publizierten Fassung verwenden oder die nie als Buch oder Aufsatz publiziert wurden, erhalten den Zusatz ‘Ms.’ (Manuskript).
Beispiel (s. o.): Lloret/Mascaró (2005).

- Quellen aus dem Internet werden mit der URL ([http:// ...](http://...)) und dem Abrufdatum versehen.
Beispiel (s. o.): Lloret/Mascaró (2005).
Bei Zeitschriftenartikeln, die im Open-Access-Verfahren nur online erscheinen, wird die sog. DOI-Nummer (Digital Object Identifier) angegeben. Hier erübrigt sich die Angabe des letzten Abrufs, da davon ausgegangen werden sollte, dass mit einer DOI-nummer ausgestattete Veröffentlichungen dauerhaft online verfügbar sind.
- Auch Werke, die Sie nur ‘aus zweiter Hand’ zitieren, müssen mit vollständigen bibliografischen Angaben in der Bibliografie angeführt werden. Dies ist z. B. der Fall, wenn Sie aus einem Aufsatz die Information entnehmen, dass ein weiterer Autor eine bestimmte Aussage gemacht hat bzw. eine bestimmte Auffassung vertreten hat, Sie dieses Werk aber selbst gar nicht rezipiert haben. Selbstverständlich sollte man das nur machen, wenn man der gewählten Primärquelle vertraut; im Zweifelsfall ist es immer besser, alle zitierten bzw. angeführten Werke auch selbst zu konsultieren.
Beispiel:
“Ab den späten 1990er Jahren wurde die klassische Rhythmustypologie, die von einer Dichotomie silben- vs. akzentzählender Sprachen ausgeht, zunehmend in Frage gestellt (vgl. Gabriel et al. 2013: 171ff). So haben z. B. Ramus et al. (1999) gezeigt, dass ...”
Auch wenn Sie den Aufsatz von Ramus et al. (1999) nicht selbst gelesen haben, weil er vielleicht für Ihre Thematik nicht von zentraler Bedeutung ist, sondern die Information *über* diesen Aufsatz dem Lehrbuch von Gabriel et al. (2013) entnommen haben, müssen Sie die vollständigen bibliografischen Angaben zu Ramus et al. (1999) in die Bibliografie aufnehmen.
- Sollten Sie aus irgendeinem triftigen Grund keinen Zugang zu einem bestimmten Werk haben, können Sie ‘indirekt’, also entsprechend einer vertrauenswürdigen Quelle zitieren. Derartige indirekte Zitate sollten allerdings nur im Ausnahmefall vorkommen. Beispiel:
“Lexien des Wortfeldes mit dem archilexematischen Inhalt *verde* sind unter anderem: *giada*, *verdastro*, *verde acqua*, *verde bosco*, *verde oliva*, *verdeggiate*, *verdino* (Grossmann 1988: 69, zitiert nach Thomaßen 2004: 38).”

Zusätzlich zu den genannten Formalia sollte Folgendes bedacht werden: Unabhängig von der Phase des Studiums, in der Sie sich gerade befinden, ist das Abfassen einer Hausarbeit stets als Verfassen eines **wissenschaftlichen** Textes zu verstehen. Die Textsorte des wissenschaftlichen Aufsatzes ist durch bestimmte Konventionen gekennzeichnet, die man letztlich am besten kennen lernt, indem man möglichst viele solche Texte rezipiert und sich dabei vor Augen hält, was diese Textsorte von anderen unterscheidet. Ein paar Hinweise seien an dieser Stelle jedoch angeführt:

- Allzu Persönliches ist ebenso wenig angebracht wie das Anschlagen eines erzählenden Tons. Textpassagen wie die folgenden sollten in einer Hausarbeit nicht vorkommen:
“Diese Hausarbeit stützt sich auf ein Seminar mit dem Titel *Pronomina in den romanischen Sprachen*, welches ich im Sommersemester 2009 an der Universität Musterstadt bei Prof. Dr. Max Mustermann besucht habe.”
“Als ich begann, mich mit dem Thema der prosodischen Phrasierung zu beschäftigen, fiel es mir zunächst schwer, den Unterschied zwischen Intonationsphrasen und Intermediärphrasen zu verstehen.”
“Leider gibt es zu diesem Thema auch nur wenig deutschsprachige Literatur, so dass ich viele Aufsätze auf Englisch lesen musste.”

Derartige Informationen sind für den Leser schlicht und einfach nicht relevant. Von Interesse ist nur das, was Sie konkret zu Ihrem Thema zu sagen haben.

- Im Fließtext sollten weder Titel von Aufsätzen noch die Vornamen von Autoren genannt werden. Diese Informationen können die Leser der Bibliografie entnehmen.

Anstelle von

“Wie der Linguist José Ignacio Hualde in einem Aufsatz mit dem Titel “Intonation in Spanish and the other Ibero-Romance Languages: Overview and Status Quaestionis” aus dem Jahre 2002 gesagt hat, muss man im Rahmen des Autosegmental-Metrischen Modells zwischen Akzenttönen (*pitch accents*) und Grenztönen (*boundary tones*) unterscheiden.”

schreiben Sie einfach:

“Nach Hualde (2002) wird im Rahmen des Autosegmental-Metrischen Modells zwischen Akzenttönen (*pitch accents*) und Grenztönen (*boundary tones*) unterschieden.”

Eine Ausnahme ist hier die Nennung von besonders herausragenden Persönlichkeiten in einem wissenschaftsgeschichtlichen Abriss; hier ist es durchaus üblich, auch Vornamen und Titel von Werken anzuführen. Ein Beispiel:

“Die gängigen strukturalistischen Dichotomien können seit der Erstveröffentlichung des *Cours de linguistique générale* des 1857 geborenen Schweizer Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure (vgl. de Saussure 1916/2013) als linguistisches Allgemeingut gelten.”

“Als einer der wichtigsten Wegbereiter der modernen Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts gilt Noam Chomsky (geb. 1928), der u. a. in seinen *Aspects of the theory of syntax* (1965) die Grundlagen der generativen Sprachtheorie dargelegt und so maßgeblich zur sog. kognitiven Wende der Linguistik beigetragen hat.”

- In wissenschaftlichen Texten ist es ganz besonders wichtig, die jeweilige Terminologie präzise zu verwenden. Hierbei kann es verwirrend sein, dass in unterschiedlichen Sprachen vergleichbare Termini unterschiedlich verwendet werden. Ein Standardfehler, der in sprachwissenschaftlichen Hausarbeiten oft vorkommt, der aber sehr einfach vermieden werden kann, ist die inkorrekte Verwendung des Begriffs *linguistisch* im Deutschen. Man muss sich hierzu nur klar machen, dass das engl. Adjektiv *linguistic* (ebenso wie das spanische *lingüístico* oder das französische *linguistique*) im Deutschen einerseits ‘linguistisch’ (im Sinne von ‘sprachwissenschaftlich’) bedeutet, andererseits aber auch schlicht ‘sprachlich’ (also in irgendeiner Weise auf die Sprache bezogen). Immer dann, wenn man anstelle des englischen Terminus *linguistic* im Deutschen *sprachwissenschaftlich* verwenden kann, dann passt auch das Adjektiv *linguistisch*. Wenn dies nicht der Fall ist, ist das Adjektiv *sprachlich* zu verwenden. Hier ein paar Beispiele:

linguistic theories

→ sprachwissenschaftliche oder linguistische Theorien

aber: *linguistic data*

→ sprachliche (*linguistische) Daten (oder einfach: Sprachdaten)

the linguistic situation in Belgium

→ die sprachliche (*linguistische) Situation in Belgien

the linguistic environment

→ die sprachliche (*linguistische) Umgebung

the nature of the linguistic input children receive

→ die Beschaffenheit des sprachlichen (*linguistischen) Inputs, den die Kinder erhalten

- Von Fremdwörtern sollte in bedachter Weise Gebrauch gemacht werden. Wer allzu viele unnötige Fremdwörter wie z. B. *Exempel*, *Phrase* (in der Bedeutung ‘Satz’, nicht jedoch im Sinne einer

phrasalen Kategorie wie VP oder DP!) oder *präferieren* verwendet, riskiert einen gespreizten, unwissenschaftlichen Stil. Die genannten Beispiele sollten zugunsten ihrer deutschen Entsprechungen *Beispiel*, *Satz* bzw. *vorziehen* vermieden werden. Ebenso sollte sparsam mit dem Relativpronomen *welcher* umgegangen werden, um einen schwerfälligen Stil zu vermeiden. In keinem Fall sollten Relativsätze durchgehend mit *welcher* anstelle von *der* gebildet werden. Weiterhin ist ein allzu bildlicher Stil nicht wissenschaftlich, z. B. “dem Französischen den Rang ablaufen”, “Anglizismen auf die Schliche kommen” etc.

Ganz wichtig: Die Hausarbeit ist mit einer **Erklärung** des Verfassers zu versehen, dass die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst wurde. Dies kann in folgender Form geschehen:

“Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe.”

Diese Erklärung ist auf einem gesonderten Blatt als letzte Seite der Arbeit beizufügen und handschriftlich zu unterzeichnen.

Abschließend noch ein Wort zum sog. **Gendern**: Was für die Bewertung der Arbeit zählt, sind Inhalt und äußere Form. **Es steht Ihnen selbstverständlich frei, Ihren Text zu gendern oder es nicht zu tun.** Wenn Sie gendern wollen, empfehle ich im Einklang mit der [Handreichung Diskriminierungsarme Sprache der JGU](#) die Verwendung genderneutraler Ausdrücke für die Bezeichnung von Personen: *der Mensch, die Person, das Mitglied, die Lehrenden, die Studierenden, die Sprechenden, die Lernenden, die Wissenschaftenden* (statt die *Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler* oder *Wissenschaftler*innen*). Formen wie *Lerner*innen* (oder *Lerner:innen*) sowie die gesprochene Version mit Glottalverschluss *Lerner[?]innen* werden, wie Körner et al. 2022 und Körner et al. 2024 mithilfe von psycholinguistischen Experimenten nachgewiesen haben, entgegen der mutmaßlichen Intention **nicht genderneutral** interpretiert, sondern sie weisen einen “female bias” auf.

Körner, Anita; Abraham, Bleen; Rummer, Ralf & Strack, Fritz (2022). Gender representations elicited by the gender star form. *Journal of Language and Social Psychology* 41, 553–571. <https://doi.org/10.1177/0261927X221080181>.

Körner, Anita; Glim, Sarah & Rummer, Ralf (2024). Examining the glottal stop as a mark of gender-inclusive language in German. *Applied Psycholinguistics* 45, 156–179. <https://doi.org/10.1017/S0142716424000018>

Gutes Gelingen!